

COLLEGAMENTO CH Rocca di Papa, 19. November 2016
"Unser täglicher Tropfen" (Gesamtlänge: 68:30 Min.)

Inhalt

- 00:00 BEGRÜSSUNG:** Telefonat mit EMMAUS 4:00 Min.
04:00 50 JAHRE GEN: „Eine unaufhaltsame Geschichte“ 7:05 Min.
11:05 BRASILIEN: Kongress „Weiterbildung in Kultur der Einheit“ 1:10 Min.
12:15 25 JAHRE WIRTSCHAFT IN GEMEINSCHAFT: Jubiläen 00:45 Min.
13:00 BELGIEN: „Geben um zu wachsen“ - WiG-Betrieb *SELFMATIC* 4:10 Min,
17:10 KOREA: „Stadtkultur aus zwei Sack Mehl“ - Backhaus *SUNG SIM DANG* 6:30 Min.
23:40 WiG HEUTE: Betriebsgründer-Netzwerk *ALT HILFT JUNG* 2:35 Min.
26:15 SCHWEDEN: Papst/Luth.-Weltbund gedenken 500 Jahre Reformation 5:55 Min.
32:10 MYANMAR I.: Genny und Valentinas Wege der Versöhnung 6:25 Min.
38:35 MYANMAR II.: Kleine Schätze aus Bergen von Plastik 3:35 Min.
42:10 MYANMAR III.: „Ohne Liebe vergeben?“- Mai Han nach Verfolgung und Tod 7:10 Min.
49:20 REP. ZENTRALAFRIKA: Barmherzig zwischen allen Bürgerkriegsfronten 6:19 Min.
55:30 JESÙS MORAN: „Den Frieden neu erfinden“- *UNESCO-Fokolare-Tagung* 4:00 Min.
59:30 ALGERIEN: „Einheit statt Dialog“ - Fokolar-Gemeinschaft aus Muslimen 3:50 Min.
63:20 CHIARA LUBICH (2003): „Unser Friedensbeitrag – täglich ein ‚Tropfen‘“ 3:40 Min.
67:00 SCHLUSS/ABSPANN 1:30 Min.

1. Begrüßung

RAY: Ciao euch allen! Willkommen bei diesem Collegamento.

MAGGI: Wie schön zu wissen, dass wir aus der ganzen Welt hier zusammen sind. Um es gleich zu sagen: Wir sind alle eingeladen, unsere Eindrücke während dieser Übertragung zu schicken und wir werden es auf den *Social Media* veröffentlichen.

RAY: Ich bin Ray aus den Philippinen... Jetzt lebe ich in Rom und arbeite am Internationalen Zentrum der Bewegung.

MAGGI: Ich bin Maggi aus Schweden. Ich wohne in Stockholm, bin aber jenseits des arktischen Polarkreises in Lappland aufgewachsen... Nach dem Studium an der Universität habe ich eine für mich wichtige Zeit in Kamerun, in der Fokolar-Modellsiedlung Fontem, verbracht. Ich fühle mich also auch zuhause in Afrika.

Hier in diesem Saal sind wir eine ganz internationale Gruppe. Unter uns ist eine Familie aus den USA... und dort hinten im Saal eine Familie aus dem Kongo. Wir haben hier eine Vertretung der Bewegung Neue Gesellschaft, die hier in der Nähe ihren internationalen Kongress abhält... Bei uns sind auch die Mitglieder der Ökumenischen Kommission, die auf dem Gebiet der Ethik arbeiten. Beginnen wir also.

Telefonat mit Emmaus

MAGGI: Mit uns verbunden ist auch Maria Voce, Emmaus,... die Präsidentin der Fokolar-Bewegung. Sie ist momentan auf Erholung nach einem chirurgischen Eingriff; wir wissen, dass die Genesung gut verläuft. Hallo Emmaus, wir freuen uns, dass wir dich grüßen können.

Maria Voce (Emmaus):

Ciao! Es ist auch für mich eine große Freude und ich bin richtig aufgeregt bei dem Gedanken, dass ich Euch jetzt auf der ganzen Welt grüßen kann. Ich möchte euch danken für all die Liebe, die mich aus so vielen Teilen der Welt erreicht hat, für die Gebete, das Aufopfern von Leiden, wirklich für alles. Ich kann euch sagen, dass es mir besser geht und dass ich hoffe, möglichst bald wieder zu einem normalen Leben zurückzukehren. Ich muss auch ehrlich sagen, dass ich mich nie draußen gefühlt habe, außerhalb des Normalen, denn für uns bedeutet „normales Leben“ ein Leben in der Liebe. Das kann man immer leben; und es wird gleichzeitig normal und außergewöhnlich.

Auch mit dem heutigen Tagesmotto: „Lieben in den kleinen Dingen“ spüre ich, dass ich das tun kann, dass ihr es alle tun könnt, gleich an welchem Ort der Erde ihr euch befindet. Und das verbindet uns auf jeden Fall, immer, wir sind in diesem normalen und außerordentlichen Leben.

Leben wir also gemeinsam, setzen wir gemeinsam unsere heilige Reise fort. Und wir werden uns so bald wie möglich wiedersehen. Ich freue mich sehr, euch grüßen zu können. Ciao! (*Applaus*)

Ray: Danke, Emmaus! Bis bald!

2. 50 Jahre GEN: Eine unaufhaltsame Geschichte

Ray: In diesen Tagen findet in Castel Gandolfo ein sehr aufregender Kongress statt mit 1200 Gen, Jugendlichen der Fokolar-Bewegung aus den fünf Kontinenten. Es ist eine sehr lebendige 50jährige Erfahrung, eine Geschichte, die nicht aufzuhalten ist, wie sie selbst behaupten. Mal sehen, ob die Verbindung klappt, Tamara, bist du da?

Tamara: Hallo, Ray!

Ray: Ciao Tamara! Ciao Gen!

Tamara: Ja, da sind wir! Wie Du siehst, sind hier Jugendliche aus aller Welt, wirklich von den äußersten Grenzen, wie zum Beispiel Lilia aus Guatemala, die von den Maya abstammt... (*Lilia begrüßt auf Kaqchikel*) Sie hat uns in ihrer Sprache Kaqchikèl begrüßt und gesagt, dass sie sehr froh ist, hier zu sein.

Dann ist hier Aziz aus dem Irak... Er grüßt uns in seiner Muttersprache auf Aramäisch. Aber wie schon gesagt, sind hier Gen von den entferntesten Enden der Erde, die 26 Stunden Flug hinter sich haben, um nach Rom zu kommen: wie die Gen aus Neu Kaledonien. Unter ihnen ist Gregory, 19 Jahre alt, von der Insel Wallis, diesem winzigen Punkt im Pazifischen Ozean von 96 Quadratmetern, vier Flugstunden von Neu Kaledonien entfernt. Gregory, wie war der Kongress für dich?

... *(Französisch)* ...Er sagt: Mir hätte nichts Besseres passieren können als dieser Kongress. ... *(Frz.)* ...Ich kehre nach Hause zurück mit einem völlig neuen Blick, einer neuen Vision der Dinge. ... *(Frz.)* ...Ich weiß jetzt, wie ich noch besser die geschwisterliche Liebe leben kann und wie ich zur Einheit zwischen verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen auf meiner Insel beitragen kann.

Also, wir haben noch ein weiteres Geschenk für Euch: Am Donnerstagmorgen waren wir beim Start des Kongresses dabei und können Euch einige Aufnahmen zeigen. *(Musik)*

Tamara: Wir haben uns eingeschmuggelt in den Genkongress, nachdem wir erfahren haben, dass es am Beginn etwas Besonderes geben würde: eine Expo der Geschichte der Genbewegung. Schauen wir mal, um was es da geht... *(Musik)*. Durch Licht-Installationen, Szenische Performances und Bildprojektionen konnten die Gen von heute persönlich die Ursprünge der Genbewegung nachleben.

Protagonistin: Bei der Entstehung der Genbewegung wollten wir keine Organisation von Menschenhand geplant; sie sollte sich frei entwickeln können! *(Musik)*

Gloria aus Uganda: Auch nach 50 Jahren sind wir noch die Gleichen: wir wollen nicht stehenbleiben und auch jetzt für das Leben, was Chiara uns anvertraut hat.

Damian aus Argentinien: Unsere Idee war, uns die 50 Jahre der Genbewegung zu vergegenwärtigen. Für uns ist es ein festlicher Moment, den wir zusammen feiern wollten. Deshalb sind wir hier jetzt 1.100 Gen aus aller Welt. Wir haben uns alle wichtigen Momente, jedes Wort, was Chiara uns gesagt hat, in Erinnerung gerufen und versuchen, alles erneut lebendig werden zu lassen. *(Musik)*

José Luis aus Brasilien: Chiara hat uns ein Geheimnis weitergegeben: Wir sollen auf Jesus schauen, der im extremsten Moment seines Lebens am Kreuz hängt. So sollen wir auf den verlassenen Jesus schauen und in ihm finden wir den Weg wie wir zu einer geeinten Welt gelangen können. *(Musik)*

David, Filippinen: Es war einmalig. Viele meiner Freunde haben hart dafür gearbeitet. Ich habe den Eindruck, dass viel in der Welt passiert und dass viele ihren Beitrag geben wollen, dass sich etwas ändert. *(Musik)*

Chiara Lubich: Gen, seid ihr bereit, wollt ihr Jesus treu bleiben? Treu dem gegenüber, was Er will, d. h. dem Ideal – und das euer Leben lang? *(Musik)*

Damian aus Argentinien: Auf dem Bild hinter uns seht ihr, wie alle Gen unterschreiben und damit ihren Einsatz für eine geeinte Welt ausdrücken. *(Musik)*

Irma aus Italien: Die Gen kommen zu uns, weil sie wissen möchten, wie wir damals gelebt haben. Wir zeigen Fotos und erzählen von unseren Erfahrungen in der Anfangszeit.

Diego aus Italien: Für mich ist es eine einmalige Gelegenheit, mit den heutigen Gen zusammen zu sein und nicht nur unsere Erfahrung zu erzählen, sondern ihnen zuzuhören, ihre Fragen und Interessen kennen zu lernen.

Patience: Diese Jugendlichen können auch uns Erwachsene mit ihrer Freude anstecken. Wir sind hier, weil wir selbst immer Gen bleiben möchten. *(Musik)*

Ray: Super! Danke!

Maggi: Weiter so! Alles Gute!

3. BRASILIEN: vom Kongress „Weiterbildung in Kultur der Einheit“

Maggi: Nun grüßen wir die 800 Fokolare in der Stadt Aparecida, die aus ganz Brasilien zusammen sind. Joao Batista und Giuliana hört ihr uns?

Juliana und Jao Batista: Ja, hallo, wir hören euch.

Maggi: Worum geht es in diesen Tagen?

Juliana: In diesen Tagen sprechen wir über viele Aspekte des Schmerzes, denen wir in unserer Gesellschaft begegnen und in denen wir den verlassenen Jesus erkennen möchten.

Joao Battista: Da gibt es die politische Krise, die sozialen Unterschiede, die Korruption. Viele suchen nach Alternativen, wie auch wir. Außer unserem konkreten Einsatz auf verschiedenen Gebieten möchten wir uns selbst für die

Kultur der Einheit rüsten, die durchaus Verschiedenheiten auf allen Ebenen berücksichtigt und uns weiterbilden.

Maggi: Sehr wichtig! Danke!

Juliana: Danke!

25 Jahre WIRTSCHAFT IN GEMEINSCHAFT /WiG

4. BELGIEN: "Geben um zu wachsen" WIG-Betrieb SELFMATIC

Ray: Gerade in Brasilien hat Chiara vor 25 Jahren die Wirtschaft in Gemeinschaft ins Leben gerufen. Eine mutige Antwort auf das Drama der Armut und der Ungleichheit, die Feinde des Friedens sind. Chiara schlägt den Unternehmern vor, Betriebe zu schaffen, die Gewinn abwerfen, der dann den Armen geteilt werden soll. Es ist ein gigantischer Einsatz mit vielen Herausforderungen, Wirtschafts- und Finanzkrisen ... Sehen wir uns die Geschichte von zwei dieser Firmen an. Die erste kommt aus Belgien. *(Musik)*

Koen Vanreusel: Ich bin Koen Vanreusel, Geschäftsführer (CEO) von Easykit. Wir verkaufen Heimwerker-Artikel zur Selbstmontage im Hausbau. Wir sind ganz konkret sozial engagiert, d.h. unsere Firma teilt den Gewinn sowohl mit den Angestellten als auch mit Menschen in der Ferne, besonders mit Menschen die in unserer Nachbarschaft aber auch darüber hinaus in Armut leben. *(Musik)*
So unterstützt unsere Firma ein Projekt in Burundi, wo Straßenkinder ausgebildet werden als Ingenieure, Elektriker und Mechaniker. Das bedeutet, dass sie dann selbständig und unabhängig sind. *(Musik)*
Zwei oder drei unserer Mechaniker haben auf einen Teil ihres Urlaubs verzichtet, um dort hinzugehen und Jugendliche auszubilden. Es ist ein Projekt, das unsere ganze Firmengemeinschaft involviert. *(Musik)*

Ellen Van Stichel: Es war Anfang 1991, als Chiara Lubich, Gründerin der Fokolar-Bewegung sich in Brasilien mit den enormen sozialen Unterschieden konfrontiert sah. Wir sehen es im Fernsehen. Wolkenkratzer auf der einen und Slums auf der anderen Seite. "Wie ist das möglich, dachte sie, dass wir nicht in der Lage sind, den Menschen aus ihrer Armut heraus zu helfen, wo es so viel Reichtum in der Welt gibt?" Sie wollte zu einem Gleichgewicht beitragen und entschloss sich – anstelle eines sozialen Projekts - ein echtes Wirtschaftsprojekt zu starten. Die soziale Marktwirtschaft folgt den Regeln des freien Marktes, geht aber auf andere Weise mit dem Gewinn um, und geht auch anders mit den Mitarbeitern um. *(Musik)*

Koen Vanreusel: Als wir mit der Wirtschaft in Gemeinschaft anfangen, haben wir darin eine strukturelle Antwort gesehen, wie wir die Armut bekämpfen konnten. Als erfolgreiche Firma in guter Marktlage haben wir die Mittel dazu und werden auch weiterhin Arbeit haben. Das war für mich ein echter Ansporn, beim Projekt mitzumachen. Musik

Marleen: Fast jedes Jahr erhält jeder von uns einen Scheck von 250 Euro, den wir einer gemeinnützigen Einrichtung unserer Wahl weiter geben können.

Dorien: Wir, oder zumindest ich fand dies Vorgehen der Firma besonders gut. Denn wir können die Organisation wählen, der wir unseren Betrag weitergeben, und es ist nicht die Firma, die diese aussucht. (Musik)

Ellen Van Stichel: Auf Französisch sagt man: "Ich denke, darum bin ich". Die heutige Gesellschaft sagt: „Du bist nur, wenn du konsumierst.“ Die ‚Wirtschaft in Gemeinschaft‘ dreht es um und sagt: "Ich gebe, also bin ich". Geben macht glücklich, aber man gibt nicht nur, um „zurück zu bekommen“. Was glücklich macht ist, andere Menschen glücklich zu sehen. (Musik)

Koen Vanreusel: Das gibt der Firma ein anderes Ziel und eine andere Richtung. Die eigene Firma blühen zu sehen, macht zufrieden. Die Leute arbeiten gerne hier wegen der spürbar guten Atmosphäre. Das ist wichtig und gut. Doch da ist noch mehr: ... Es gibt unserer Firma einen... tieferen Sinn. (Musik)

5. **KOREA: „Stadtkultur aus zwei Sack Mehl“ Backhaus SUNGSIMDANG**

Ray: Jetzt wechseln wir den Kontinent: Ein Beitrag, der uns aus Korea zugegangen ist.

Sprecher: *(Musik)* Im vergangenen Mai sprach Luigino Bruni, Professor für Ökonomie, am Sitz der koreanischen Nationalversammlung in Seoul. Der Titel der Konferenz lautete: "Wirtschaft in Gemeinschaft, ein neues Wirtschaftsmodell für alle." Bei dieser Gelegenheit zog die verblüffende Geschichte des Back- und Süßwaren-Geschäfts „Sungsimdang“ die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich, und sorgte für Beifall und Erstaunen. Hier die Geschichte.

(MusikSchrift: The miracle of the two sacks of flour – Sungsimdang)

Sprecher: „Das Wunder aus zwei Sack Mehl – Sungsimdang“
In Korea bricht 1950 ein Bürgerkrieg aus, der drei Jahre dauert. Die Bevölkerung des kommunistischen Nordens flüchtet in den Süden auf der Suche nach Freiheit. Unter ihnen ist Ghil Sun, der sich in der Stadt Daejeon niederlässt. Ghil Sun

verspricht Gott im Gebet: *“Wenn ich und meine ganze Familie gerettet werden, will ich den Rest meines Lebens für die Armen leben”*. 1956 erhält er von der Pfarrei zwei Säcke Mehl und beginnt unter dem Namen Sungsimdang, d.h. *“Herz Jesu”* Brot zu backen. Trotz seiner eigenen Armut verteilt er jeden Tag Brot an Bedürftige. Dieses Teilen dauert bis heute an, ohne dass ein einziger Tag ausgefallen ist. (Musik) Das Backwarenhaus Sungsimdang befindet sich im Stadtzentrum von Daejeon. Heute kommen jeden Tag 10.000 Kunden, um hier ihr Brot zu kaufen.

Park Kyong (Kundin): Wenn man an Sungsimdang denkt, kommt einem soziales Teilen, Service, positive Atmosphäre, ein schönes Ambiente in den Sinn. Man hat Lust, wiederzukommen“.

Sprecher: Sungsimdang backt nicht nur für den täglichen Verkauf, sondern als Betrieb der *Wirtschaft in Gemeinschaft* gehört das Teilen mit Bedürftigen dazu. Frisch aus dem Ofen, wird das zu 80 Sozialzentren gebracht.

Im Young Jin (Inhaber): Wir verteilen auch das übrig gebliebene Brot an verschiedene Einrichtung. Es gibt also kein altes Brot hier. Die Kunden wissen, dass sie immer frisches Brot bekommen. Wir bekommen sehr viel mehr zurück als wir geben.

Sprecher: Sungsimdang stellt über 150 verschiedene Brotsorten her mit mehr als 400 hoch engagierten Mitarbeitern, die stolz sind, zu diesem Familienprojekt zu gehören. Trotz des Wachstums hatte sich beim Firmeninhaber eines Tages eine große innere Leere breit gemacht, dazu kamen Schwierigkeiten mit den Angestellten. Im Jahr 1999 nahmen das Inhaberehepaar Jin an einer internationalen Schulung der *„Wirtschaft in Gemeinschaft“* auf den Philippinen teil. Hier eröffnete sich ihnen eine neue Perspektive: Die Firma im Geist der Uneigennützigkeit zu führen, als Beitrag für eine bessere Gesellschaft.

Kim Mi Jin (Inhaberin): Damals hatten wir 4 Mio. Euro Schulden, eine zu große Last. Wir spürten aber trotzdem, dass Sungschimdang eine Firma der *„Wirtschaft in Gemeinschaft“* werden konnte. Zurück in Korea haben wir angefangen, 800 Euro monatlich in die WiG zu geben, das entspricht dem Monatsgehalt eines Arbeiters. An der Tür haben wir ein Schild befestigt: *“Sungsimdang, Betrieb der Wirtschaft in Gemeinschaft”*. Im Jahr 2001 erhielt die Firma den Namen *“Rosso Co. Ltd.”* (*“Rot steht für Gütergemeinschaft”*).

Sprecher_: Durch ein Feuer brennt im Jahr 2005 das ganze Betriebsgebäude ab, für Sungsimdang eine große Krise. Am Tag darauf jedoch geschieht etwas Unerwarte-

tes. Mit dem Slogan: “Die Firma unter der Asche - bauen *wir* sie wieder auf!” stellen sich alle Mitarbeiter für den Wiederherstellung zur Verfügung. Eine Woche später kommt wieder frisches Brot aus den Backöfen. Die Finanzmittel der Firma sind praktisch gleich Null, doch man konzentriert sich wieder neu auf das Motto, das Chiara der Firma gegeben hatte: „Seid allen gegenüber auf Gutes bedacht!“ (*Römer 12,17*). Das war als Firmenphilosophie gedacht, um den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. In der folgenden Zeit steigen die Umsätze um 30% jährlich und man beschließt, als Motivation den Angestellten 15% des Gewinns abzugeben. (*Musik*)

Im Herbst 2016 feierte Sungsimdang das 60-jährige Bestehen. Unter dem Titel: “Meine Stadt, mein Sungsimdang” verzichtete die Firma auf die Option, die großen Supermärkte von Seoul zu beliefern und als Bäckerei in Daejon zu bleiben. Unter den Gästen der Jubiläums-Feierlichkeiten waren der katholische Bischof, der Bürgermeister der Stadt, sowie einheimische und ausländische Unternehmerfreunde, die sich für die Firmenphilosophie der Sungsimdang, die Wirtschaft in Gemeinschaft interessieren.

Food-Präsident Okada: Sungsimdang beachtet Reinheitskriterien und produziert gesunde Lebensmittel, die man unbekümmert essen kann. Sie bilden laufend ihre Mitarbeiter weiter. Diese Aspekte beeindruckten mich, man kann wirklich von ihnen lernen. (*Musik*)

Sprecher: So wurde Sungsimdang Teil der Stadtkultur in Daejon. Es ist ein Ort, der auf keiner Stadtrundfahrt fehlen darf. Woche für Woche bildet sich vor dem Geschäft eine lange Schlange von Menschen, die Brot kaufen möchten. “Sichtbar vor allen das Gute tun” – wie die Tafel besagt - heißt, alle glücklich machen: die Kunden und die Angestellten, die Firmenpartner und die Menschen am Ort.

Herr Yoon Hyun Don: Brot ist ja etwas Einfaches, aber auch etwas Kleines kann die Herzen berühren, und ein kleiner Akt der Liebe kann unserer Gesellschaft Wärme schenken. Mit dieser Überzeugung arbeite ich“. (*Musik*)

Sprecherin/Tafel: Von den verschiedenen Verkaufsstellen aus verteilt die Firma Sungsimdang Brot an 80 Sozialeinrichtungen im Wert von monatlich 25 000 €.

6. WiG HEUTE: Betriebsgründer-Netzwerk Alt hilft Jung

Ray: Wohin fliegen diese Papierflieger? Das fragen wir die Spanierin Rebeca Gomez, die eines der internationalen Projekte der Wirtschaft in Gemeinschaft

koordiniert. Rebeca, was sagst Du uns über den Stand der Wirtschaft in Gemeinschaft heute?

Rebeca Gomez: In diesen 25 Jahren gab es viele bedeutenden Ereignisse: den pan-asiatischen Kongress auf den Philippinen, den Kongress der europäischen Unternehmer in der Schweiz, das nationale Forum in Brasilien, das Treffen für Lateinamerika und viele mehr. Heute steht ein Generationenwechsel an. Die Generation der Unternehmer und Experten, die vor 25 Jahren großzügig auf das Projekt von Chiara eingegangen sind, gibt die Stafette weiter an eine zweite Unternehmer-Generation und stellt sich zur Verfügung, den Jüngeren zu helfen, damit sie neue Unternehmen im Geist der Wirtschaft in Gemeinschaft gründen können.

Diese Unterstützung vonseiten der Unternehmer gab es auch bis jetzt. Aber was ist jetzt das Neue daran? Wir haben ein internationales Netz von Unternehmern, verschiedensten Fachleuten und Wissenschaftlern geschaffen. Sie alle sind bereit, Jugendliche zu begleiten und zu beraten, die brauchbare Projekte haben.

Momentan umfasst das Netz 11 Länder, die in Verbindung stehen mit einem internationalen Büro mit Sitz im Gewerbepark Lionello Bonfanti in Loppiano/Florenz. Wer Interesse hat, kann uns auf unserer Homepage besuchen. Eine letzte erfreuliche Nachricht: Am 4. Februar 2017 möchte sich der Papst im Vatikan mit Vertretern der ‚Wirtschaft in Gemeinschaft‘ treffen. Es werden 400 Teilnehmer aus aller Welt dabei sein, darunter Unternehmer, Studenten, Forscher, Kommissions- und Vereinsmitglieder sowie Vertreter von Gewerbeparks. Diese Gelegenheit freut uns außerordentlich und ist uns eine Bestätigung dafür, dass unsere heutige Welt die Wirtschaft in Gemeinschaft braucht. (*Applaus*)

Ray: Sehr schön! Danke Rebeca!

7. LUND, SCHWEDEN: Papst und LWB Gedenken 500 Jahre Reformation

Maggi: Um unser Ziel, die geeinte Welt, aufzubauen, muss man auch die Wunden der Geschichte heilen. Auf diesem Foto sieht man das Oberhaupt der Römisch-Katholischen Kirche und den Präsidenten des Lutherischen Weltbundes. Die beiden Kirchen haben eine konfliktreiche Erfahrung von 500 Jahren hinter sich, eine lange Geschichte mit Missverständnissen und Vorurteilen, Kriegen und Gewalt. Die Dinge sind nicht so gelaufen, wie es sich Luther vorgestellt hatte, als er das begonnen hat, was später die Reformation geworden ist. Jetzt ist die Zeit der Vergebung, der Versöhnung, der konkreten Zeichen gekommen. Als lutherische Christin hat mich das Ereignis Anfang November in Lund und Malmö, im Süden Schwedens, zutiefst beeindruckt. Dort waren von uns sehr viele dabei; einige sind jetzt hier im Saal, unter ihnen Friederike Koller und Ángel Bartoldie.-

Ihr seid die engsten Mitarbeiter von Emmaus und habt sie dort vertreten. Friederike, du bist in Deutschland aufgewachsen, wo die Trennung zwischen Lutheranern und Katholiken vielleicht besonders spürbar ist; hättest du jemals gedacht, einen solchen Moment zu erleben?

Friederike Koller: Für mich war es ein Traum, der Wirklichkeit geworden ist. Darum bin ich unendlich dankbar dafür, dass ich diesen historischen Moment erleben konnte, wo erstmals die höchsten Vertreter der lutherischen und der katholischen Kirche Gott um Vergebung bitten konnten, Vergebung für all das, was geschehen ist an Verletzungen, an Kriegen. Und sie konnten zusammen ein Christus-Fest feiern. Mich freut es außerdem, dass ich ein tieferes Verständnis von Martin Luther bekommen habe. Der Papst selbst hat seine Anerkennung und Dankbarkeit Luther gegenüber zu Ausdruck gebracht, dafür, dass er das Wort Gottes, die Heilige Schrift stärker ins Zentrum des Lebens der Gläubigen der verschiedenen Kirchen gerückt hat.

In einem Wort: Wir haben einen geschichtlichen Moment erlebt, hinter den man nicht mehr zurück kann. Wir haben uns dort als Vertreter der vielen Leute der Bewegung gefühlt, die in diesen 50 Jahren an die Einheit geglaubt haben, die für sie gebetet, gelebt und gearbeitet haben. Und auf dem Hintergrund hat uns Gott wohl dieses weitere Geschenk machen können: das ein neues Licht auf die Vergangenheit wirft und eine neue Atmosphäre in den Beziehungen unter den Kirchenvertretern schafft. Spürbar war eine echte gegenseitige Achtung, die Gegenwart von Jesus unter ihnen, wie es der Papst vor einigen Tagen ausgedrückt hat. Es gibt auch einen neuen Entschluss zur Zusammenarbeit der beiden Kirchen. So wurde eine Vereinbarung zur Kooperation der beiden internationalen karitativen Verbände unterzeichnet. Jetzt muss es weitergehen. Deshalb sind alle lutherischen und katholischen Gemeinden aufgerufen, den Weg hin zur vollen Gemeinschaft unter den Kirchen mit Mut, Kreativität und Hoffnung weiterzugehen.

Maggi: Danke! Nun zu dir, Angel. Friederike sprach von diesem Licht, dieser Gnade und ich möchte sagen, von der Hoffnung. Welches könnte deiner Meinung nach der Grund dieser Hoffnung sein?

Angel Bertol: Sicher müssen wir als erstes sagen, dass unsere Hoffnung darin gründet, dass Jesus selbst um die Einheit gebetet hat. Dann denken wir an unsere Bewegung, die ja entstanden ist, um einen Beitrag zur Einheit zu leisten. Wir waren dort auch in dem Bewusstsein, dass sich die Bewegung, das Charisma der Einheit seit 55 Jahren unter Lutheranern verbreitet. Und in uns verstärkte sich die

Gewissheit, dass unsere Berufung darin besteht, für die Einheit zu leben. Auch das ist Grund unserer Hoffnung. Wir haben ja auch in all diesen Jahren erlebt, wie sich Menschen mit ihrem Leben eingesetzt haben und es weiterhin tut. Für uns ist neben Studien und theologischer Vertiefung das Leben wichtig. Wir können die Einheit mit unserem gemeinsamen Leben bezeugen. Wir beide waren dort und unter uns gab es keinen Unterschied. Unterschiede bestehen, weil es noch einen Weg braucht, um zur vollen Einheit hinsichtlich bestimmter Aspekte braucht. Aber unter uns gab es den Unterschied nicht, weil wir uns gern hatten, weil Jesus in unserer Mitte gegenwärtig war. Auch der Papst hat neulich in einem Interview gesagt, dass seine Beziehung mit den Verantwortlichen der verschiedenen Kirchen gekennzeichnet ist von der Gegenwart Jesu unter ihnen. – Ein besonderer Moment während des Gottesdienstes in der Kathedrale war der Gedanke an Chiara. Wir waren uns sicher, dass sie vom Himmel her diesen Moment besonders begleitet hat. Also: Unsere große Hoffnung basiert auf dem Leben, auf unserer Erfahrung und vor allem auf dem Plan Gottes.

Maggi: So ist es. Danke!

6. **MYANMAR I.: Gennys und Valentinas Wege der Versöhnung**

RAY - Wir erleben zurzeit „stückweise einen Weltkrieg“, wie Papst Franziskus immer wieder sagt. Doch jetzt möchten wir dem Weltfrieden Stimme verleihen, der ebenfalls stückweise und oft mühsam aufgebaut wird, ein Friede, der „neu erfunden werden muss“. Myanmar, mit Aung San Suu Kyi an der Spitze, hat eine 50jährige Militärdiktatur hinter sich. Den Frieden aufzubauen ist ein Kampf, doch viele setzen sich dafür ein. Hier im Saal sind drei solcher jungen Akteure; sie arbeiten zusammen mit anderen aus angrenzenden Ländern. Sehen wir uns mit ihnen diesen Beitrag an.

Sprecher: (...*Redeanschnitt*)... Es ist der 26. September 2016. Die Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi hält ihre historische Rede vor der Generalversammlung der UNO in New York. Knapp ein Jahr zuvor hatte sie die Wahlen in Myanma gewonnen und das nach mehr als 20 Jahren Hausarrest in diesem Haus, im Zentrum von Yangon. (Musik)

Nach der Ermordung ihres Vaters Aung San, heute Nationalheld, und nach mehr als 50 Jahren internationaler Isolierung unter radikaler Militärdiktatur, arbeitet die „Lady“ unermüdlich dafür, Burma mit seinen 14 Staaten und hunderten verschiedenen Sprachen zum Frieden und in die Demokratie zu führen.

Genny:

In den 80er Jahren, als ich jung war, war das Leben in Myanmar extrem schwierig.

Wegen der politischen Situation haben wir viele Menschen verloren, darunter auch meinen Vater. (Musik) Ich habe aber immer auf eine Veränderung gehofft. Nach dem Studium an der Universität Sophìa in Loppiano fand ich eine Beschäftigung. Ich arbeite für die Reintegration von Flüchtlingen, die zurückkehren. Wegen des mehr als 20 jährigen Bürgerkriegs gibt es immer noch neun Flüchtlings-Camps mit Burmesen an der Grenze. Eine Herausforderung ist die Vergebung und Versöhnung. Das ist für jeden Bürger in Myanmar eine enorme Aufgabe. (Musik)

Chiara sagte: Sieh jede Person neu. Ich versuche die verschiedenen Menschen neu zu sehen. Sich versöhnen ist eine Herausforderung. Nicht nur ich muss es tun, auch das ganze Land. Aber ich will bei mir, in meiner Umgebung beginnen.

Valentina Soe Myint: Durch meinen älteren Bruder habe ich die Fokolar-Bewegung kennen gelernt. Er hatte mich zu einem Treffen im Hause eines seiner Professoren eingeladen. Später erfuhren wir, dass dieser Professor ein Fokolar war. Nach einigen Jahren verließ er das Land. Doch die Spiritualität blieb unter den jungen Menschen lebendig, die damals an dem Treffen teilgenommen hatten. Für etwa 10 Jahre gab es keinen Kontakt mit den Fokolaren, aber wir haben uns weiter über das Wort des Lebens ausgetauscht. Wir übersetzten es in die lokalen Sprachen von Myanmar und verteilten es unter den Leuten, die die Bewegung seit vielen Jahren kannten... Bis dann im Jahr 2004 in Myanmar wieder ein Fokolar eröffnet wurde. Die Fokolar-Familie in Myanmar ist noch sehr klein, aber haben eine größere Zahl an Familiengruppen und wir sind in ganz Myanmar untereinander verbunden. (Musik)

Christopher Sai Mon Shan: Wir haben jetzt in Burma ein Männer-Fokolar, und wir hoffen, dass zu uns beiden noch andere Fokolare dazu stoßen. ...hoffen wir! (Musik)

Ray: Und es ist wirklich ein dritter Fokolar angekommen. Jetzt sind sie zu dritt. Hier sind sie. (Applaus) – Diese Bilder zeigen uns die Faszination von Myanmar, ein Land, das wir so wenig kennen. Danke!

7. YANGON (RANGUN)/MYANMAR: Kleine Schätze aus Bergen von Plastik

Ray: Der Friede besteht auch aus kleinen, konkreten Gesten, wie Sabrina und Rebecca aus Yangon uns berichten.

Sabrina: Wir bringen Plastik und andere Materialien zu CHU CHU, wo alles wieder verwertet wird. Daraus werden Kunstgegenstände und Ähnliches gemacht.

Rebecca: Wir sammeln jeden Monat Plastik und bringen es dorthin.

Sabrina: Yangon hat ein Problem mit Plastik-Müll und generell mit der Umweltverschmutzung. Es ist eine große Hilfe, wenn Jugendliche wie wir den Abfall sammeln und Wiederverwertbares aussortieren und recyceln. (Musik)

Donna: Man nimmt ein Metallblech und legt das Plastik darauf, eine Schicht nach der anderen. Dann deckt man alles mit einem anderen Blech zu und lässt es durch diese beiden Laminiergeräte laufen. Das Plastik schmilzt und heraus kommen Blätter wie diese...

Wir schneiden sie zu, so wie wir sie brauchen und nähen sie zusammen. Wir können die verschiedensten Utensilien machen – ein Etui für Schreibstifte, eine Handy-Hülle, kleine Säckchen, ... usw. Wir machen Einkaufstaschen, Wäschekörbe und Abfalleimer in zwei verschiedenen Größen ... Das ist ein Kerzenhalter; man setzt hier die Kerze ein; es gibt Licht, was die Farben zum Leuchten bringt. Wie wir hier sehen.

Unsere Gruppe nennt sich CHU CHU. CHU CHU ist eine Nichtregierungsorganisation (NGO), die verschiedene Pilotprojekte betreibt und von der EU finanziert wird. Die Technik kommt aus Italien. Das Dach besteht aus Autoreifen. Die Mauern aus Flaschen, zum Teil aus Plastikflaschen, die wir mit Sand gefüllt haben; der Boden ist mit beschädigten Kacheln gefliest. Ja (lacht). Alles wiederverwertete Materialien! By-by (Applaus)

9. Mai Han Ell, Myanmar: „Ohne Liebe vergeben?“

Ray: Den Frieden neu erfinden! Das bedeutet Feindesliebe, Vergebung. Doch ist das immer möglich? Zum ersten Mal erzählt May Han ihre Geschichte vor einer Fernsehkamera.

May Han: Meine Geschichte beginnt im September 2007, in der Zeit, die wir in Myanmar *Safran Revolution* nennen. Mein Mann war Mitglied der National-Demokratischen Partei und engagierte sich im Verband für die Verteidigung und Förderung der Menschenrechte. Für diese arbeitete er in einer abgelegenen Gegend, im Staat Shan. Eines Tages holte ihn eine Sondereinheit der Polizei für politische Spionage aus seinem Haus ab. Er wurde zunächst für ein Jahr ins Gefängnis von Yangon gebracht. Man verurteilte ihn zu 10 Jahren Haft und überführte ihn dann nach Zentral Burma, eine sehr heiße Zone in der Region von Mandalay. Die Stadt heißt Myingyan. Dort befindet sich das grausamste Gefängnis von ganz Burma.

Am 17. Mai abends um 8 Uhr 30 erhielt ich einen Anruf. Eine fremde Stimme sagte zu mir: "Deinem Mann geht es nicht gut. Wenn du ihn noch ein letztes Mal sehen willst, komm sofort nach Myingyan."

Es gab keinerlei Erklärungen oder Entschuldigungen. Als ich meinen Mann sah, war mir sofort klar, dass es seine letzten Sekunden sein würden. Er konnte weder sprechen, noch verstand er, dass ich da war. Er saß hinter dem Gitter. Ich rief ihn ein letztes Mal ganz laut. Er erkannte meine Stimme und bewegte seinen Kopf. Ich sagte: "Ich bin hier. Mach dir keine Sorgen." Und dann: "Du bist bald in Sicherheit". Er zitterte am ganzen Körper und zwei Sekunden später tat er seinen letzten Atemzug. Ich bat darum, den Körper für die religiöse Begräbnisfeierlichkeit überführen zu dürfen, weil ich eine katholische Christin bin. Der Gefängnisaufseher verfasste sofort ein Schreiben, unterschrieb es und überreichte es mir.

Dann musste ich ein weiteres Papier unterschreiben, eine Erklärung, dass ich niemals nach Einzelheiten fragen würde. Sonst würde ich inhaftiert. Ich musste dieses Dokument unterschreiben, um meinen Mann beerdigen zu können. Der Gefängnisoffizier sagte mir, sie würden meinen Mann bestatten. Ich sagte ihm: „Ich selbst werde für die Beerdigung meines Mannes sorgen. Ihr kennt unsere religiösen Riten nicht“. Ich fragte ihn: „Habt ihr Rituale für die Verstorbenen in eurer Religion?“ Er sah mich überrascht an. Dann sagte ich: „Wenn sie keine kennen, halten sie sich raus.“ Er machte einen Schritt zurück. Ich bettete den Leichnam meines Mannes in den Leichenwagen und er wurde in die Kirche von Myingyan gebracht. An der Beerdigung nahmen etwa 300 Personen teil. So viele hatte ich nie erwartet.

Kurz vor dem Tod meines Mannes hatte ich die Spiritualität der Fokolar-Bewegung kennen gelernt. Ich habe es ihm jedoch nie gesagt. Die Spiritualität half mir die Dinge gut zu machen, in der Familie gut zu leben auch mit den Nachbarn, sie zu lieben wie mich selbst. Das hilft mir, weiter zu gehen. Sonst könnte ich das nicht, es gibt so viele Schwierigkeiten ... Mir ist so viel zugestoßen. Wenn ich nicht die Spiritualität kennen gelernt hätte, wie könnte ich denen verzeihen, die mir so viel angetan haben? Jetzt kann ich verzeihen. Aber bis heute weiß ich nicht, wie ich vergessen kann, auch wenn ich die Spiritualität kenne... *(Applaus)*

Maggi: Ganz schön stark, Danke, May Han, für dieses kostbare Geschenk! - Wir wissen, dass die Gemeinschaft vor Ort in Myanmar unser Programm mitverfolgt, und wir versichern euch, dass wir bei euch sind.

10. Bangui–Zentralafrika: Barmherzigkeit mit allen im Bürgerkrieg

Maggi: Jetzt begeben wir ins Herz Afrikas, in die Zentralafrikanische Republik, ein Land von ungewöhnlicher Schönheit, aber auch schwer geprüft durch den Krieg und Konflikte, die noch nicht zu Ende sind. Für diesen Bericht waren wir dort.
(Musik)

Patrick Moulo: Wir befinden uns auf dem Oubangui, dem größten Fluss der Zentralafrikanischen Republik, mitten im Herzen Afrikas. Die Zentralafrikanische Republik ist seit dem 13. August 1960 unabhängig, hat aber seither noch keine wirkliche Stabilität erreicht. Seit 2012 erlebt sie die schwierigste Krise der Geschichte. Man kann sagen, dass die wirtschaftliche Infrastruktur, das Gesundheits- und Schulwesens total zerstört sind.

Eliana Tondo De Dongo: Es gab Bombardierungen, Waffengebrauch, Explosionen; die Menschen flüchteten in ruhigere Gebiete. Ich bin auf die Suche nach gefährdeten Personen gegangen, vor allem nach Kindern. So entstand eine Schule, die über 200 Kinder beherbergt, Waisen, die bedürftigsten haben wir aufgenommen. Da beobachtete ich wie die Kinder die Erwachsenen nachahmten und Krieg spielten. Einige imitierten die Balakà-Rebellen, andere die Seleka-Rebellen. Da konnte ich nicht unbeteiligt bleiben. Wir sagten den Kindern, dass sie uns die Spielzeugwaffen geben sollten und dafür Schreibhefte und Stifte bekommen würden. Das gefiel ihnen. (Musik)

Abbé Justin Nary: Mehr als 1.000 Christen habe ich in meiner Pfarrei aufgenommen. Sie wollten sich hier in Sicherheit bringen. Nach dem Abzug der Seleka kündigten sich die Anti-Balaka Rebellen an, und jetzt waren die Muslime in Panik. Bei der Ankunft der Balaka fand ich mehr als 1000 Muslime in der Pfarrei vor. Die Anti-Balaka gaben keine Ruhe. Sie verlangten ständig, dass ich die Muslime frei geben sollte, sie wollten sie töten. Aber ich leistete ihnen Widerstand bis zu dem Tag, als ich zusammen mit meinen Priester-Brüdern eine große Entscheidung treffen musste: weggehen oder mit ihnen bleiben. Denn in einem bestimmten Moment haben uns die Anti-Balaka Rebellen ein Ultimatum gestellt und 40 Liter Benzin herbeigebracht. Wenn wir ihnen die Muslime nicht überlassen hätten, hätten sie uns alle verbrannt, auch die Pfarrkirche.

Wir mussten uns entscheiden und hielten den letzten Gottesdienst. Während dieser Messe dachte ich an das Leben von Chiara, der Gründerin der Fokolar-Bewegung. Ich dachte an ihre Beziehung zu den Muslimen und fragte mich: Wenn Chiara jetzt hier wäre: Wie hätte sie entschieden? Mir wurde bewusst, dass der Herr von mir wollte, dass ich das Leben für diese Menschen geben sollte, also bleiben und sie beschützen. Kaum hatte ich diese Entscheidung getroffen, rief mich der Befehlshaber der Streitkräfte von Zentralafrika an, um mir mitzuteilen, dass ein Militärkontingent die Stadt Garnot passierte. Sofort ging ich zu ihnen und kehrte mit dieser Truppe in meine Pfarrei zurück – 13 Minuten vor Ablauf des Ultimatums. Ihre Anwesenheit war unsere Rettung.- Danke.

Fidelia Mupungu: Nach all diesem Wahnsinn des Krieges in Zentralafrika müssen wir jetzt auch sagen, dass es ein großartiges Ereignis gab, das unser Leben verändert hat: der Besuch des Papstes. Seit er in Bangui war, ist alles anders geworden. Gerade hier vor der Kathedrale ‚Unserer Lieben Frau von der Unbefleckten Empfängnis‘ hat er uns nahe gelegt, ans andere Ufer zu gehen, ein neues Leben der Versöhnung, der Barmherzigkeit, der Liebe und des Friedens zu beginnen. Unsere Herzen sollten sich wandeln, denn die Gewalt entsteht im Herzen der Menschen. Und hier vor der heiligen Pforte hat der Papst das Jahr der Barmherzigkeit eröffnet, ein neues Leben, ein neuer Anfang für Zentralafrika.

Amadou Yalo: Viele dachten ja, dass der Papst nicht bis zum „Kilometer 5“ (dem muslimischen Viertel mit viel Gewalt) kommen würde. Aber wir haben dafür gebetet. Der Papst kam zusammen mit dem Imam zu uns, und Christen und Muslime waren vereint. Man sah keinen Unterschied unter all den vielen Menschen. Wir hatten eine Gänsehaut bei diesem Miteinander nach so langer Zeit. Ich weiß nicht, wie ich meine Freude ausdrücken kann: es war ein großes Fest. Der Papst ist wieder abgereist, aber seither leben wir in Harmonie, mit großer Freude im Herzen. *(Musik)*

Naomie Lonigba: Ich möchte Euch allen für euer Gebet und die materielle Unterstützung danken. Der Friede ist wieder in unser Land zurückgekehrt. Danke auch Papst Franziskus, der uns den Frieden gebracht hat. In einigen Provinzen herrscht noch Unfriede. Beten wir gemeinsam für den Frieden auch dort und auch für die Gen 3, die noch in den Flüchtlingslagern leben. Möge Gott ihnen helfen, dass sie nach Hause zurück können. *(Musik, Applaus)*

11. JESÙS MORAN: UNESCO/Fokolare-Tagung „Den Frieden neu erfinden“

Ray: Wir haben viele Beispiele von Vergebung und Frieden gesehen. Vor zwanzig Jahren verlieh die UNESCO, die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur Chiara Lubich den „Preis für Friedenserziehung“. Am 15. November - genau ein Jahr nach dem Attentat auf den Bataclan in Paris, einem der entsetzlichen Terroranschläge, die die Welt erschütterten – fand in Paris bei der UNESCO eine Veranstaltung statt mit dem Titel: „Den Frieden neu erfinden“. *(Musik)*

Ray: Bei uns ist Jesús Moran, der Kopräsident der Bewegung. Du hast an dieser Veranstaltung teilgenommen. Kannst du uns kurz davon berichten, in einem Wort?

Jesús Morán: Es war ein starker Moment am Sitz der UNESCO. 20 Jahre nach der Preisverleihung an Chiara haben wir feststellen können, wie viel Leben da ist. Es sind ganz starke Erfahrungen... Sie alle sind deutliche Zeichen dieser Kultur des Friedens, die sich in der Welt - trotz der Gewalt – ausbreitet. Ferner gab es viel Reflexion, Dialog und viele Aktionen!

Es ging vor allem darum, das vorhandene Leben wahrzunehmen, neue Impulse zu erhalten, einen intensiveren Dialog zu führen, dort wo es Konflikte gibt, um noch effizientere Aktionen durchzuführen.

Gewiss, der Friede ist ein Kunstwerk, – wie wir gesehen haben. Jemand meinte, dass es „eine aktive Geduld“ dazu braucht. Wir möchten in der Tat mit aller möglichen Geduld aktiv für den Frieden arbeiten, der in der Welt äußerst dringlich ist. Aber ich denke, dass es diese Erfahrungen sind, die uns Hoffnung machen. Und ich möchte hinzufügen: die Hoffnung sind diese 1.200 Gen dort in Castel Gandolfo. Also Mut, Gen! (Applaus)

12. ALGERIEN: „Einheit statt Dialog“ - Fokolar-Gemeinschaft aus Muslimen

Maggi: Bei der Veranstaltung bei der UNESCO sagte jemand, die Religionen seien eine Quelle, ein Mittel des Friedens und kein Problem. Das steht wirklich im Gegensatz zu dem Eindruck, den man hat, wenn man den religiösen Fundamentalismus bedenkt mit der Gewalt, der Zerstörung und dem Tod, den er hervorbringt. Dazu möchten wir etwas von dir hören, aber zunächst gibt es zwei Zeugnisse aus Algerien, wo es das Ideal der Einheit seit 50 Jahren gibt. Dort gehören zur Fokolar-Bewegung fast ausschließlich Muslime. Hören wir jetzt Mourad und Samira.

Mourad Brixi : (Musik) Wir waren eine Gruppe Jugendlicher, die nicht so genau wussten was sie machen wollten; wir vergnügten uns, sonst nichts. Eines Tages begegneten wir Gérard, der uns zu einer Tasse Tee zu sich nach Hause einlud. Wir wussten nicht was das Fokolar ist.

Wir unterhielten uns; es war eine Gruppe von Leuten, die echt toll waren. Unter ihnen war Ulisse, einer, den ich nie vergessen werde. Verschiedene Male kehrten wir in „das Haus“ zurück, wir unterhielten uns, sangen schöne Lieder, die viel vom Leben sprachen. Man lernte immer mehr das Ideal kennen, und so hat es uns erfüllt und gelehrt, entsprechend zu leben.

Das waren die ersten Kontakte mit dem Fokolar. Wir waren zufrieden, glücklich, wollten immer tiefer in das Ideal eindringen und versuchten, es mit allen Mitteln zu leben. Das war vor mehr als fünfzig Jahren. (Musik)

Samira Radjaa : Ich heiße Samira, bin 21 Jahre alt und ich bin sehr beeindruckt, dankbar und ermutigt von den gesunden Ideen der Bewegung. Ganz besonders von der Entschiedenheit, unter den Menschen Brücken bauen zu wollen, von der

Weitergabe moralischer und menschlicher Werte, um uns als Brüder und Schwestern verschiedenster Herkunft zu vereinen, vor allem mit Allah, unserem Herrn, der einer ist. (Applaus)

Maggi : Jesús, wir haben gehört, dass du gerade dort gewesen bist.

Jesús Morán: Ja, ich war vor kurzem dort in Algerien. Ich habe Samira und Mourad persönlich kennengelernt.

Maggi: Und welche Erfahrung hast du dort gemacht?

Jesús Morán: Meine Erfahrung in Algerien war die Erfahrung einer Prophezeiung: die in die Tat umgesetzte Prophezeiung der Einheit auf interreligiösem Gebiet; dort habe ich sie verwirklicht gesehen. In dieser Hinsicht war es eines der größten Geschenke, das mir in meinem Leben zuteil geworden ist. Denn dort führt man nicht Dialog mit den Muslimen, dort ist man *eins* mit den Muslimen: *eins* in Gott und *eins* beim Aufbau einer neuen Kultur, der Kultur des Friedens. Es war etwas Einzigartiges, das viel Hoffnung gibt. Wir sind von diesem muslimischen Kongress der Fokolar-Bewegung mit neuem Schwung weggefahren; wir wollen unsere Einheit intensivieren und damit dem Frieden in der Welt dienen.

Maggi: Sehr gut. Danke!

Ray: Danke Jesús!

13. **CHIARA LUBICH (2003): „Unser Friedensbeitrag – täglich ein ‚Tropfen‘“**

Ray: „Vergebung wagen, den Frieden neu erfinden.“ Wir haben viele Zeugnisse gehört, die sich an den großen Ideen von Chiara Lubich inspirieren. Hören wir nun ein kurzes Gespräch zwischen ihr, einem jungen Brasilianer und einem Priester aus Ecuador. (*Schrift: Loppiano, 16. Mai 2003*)

Junior: Ich bin Junior aus Brasilien,

Chiara: Bist du ein Gen?

Junior: Ja, ich bin ein Gen.

Chiara: Gut.

Junior: Die Kriege und die vielen Konflikte in der Welt bewirken, dass viele Jugendliche die Hoffnung auf eine friedliche Welt aufgeben. Wie können wir Gen

konkret Zeugnis dafür geben, dass der Friede keine Utopie und die Einheit möglich ist?

Chiara: Zunächst, indem wir selbst für den Frieden leben und ein Beispiel geben. Du weißt, mit dem verlassenen Jesus finden wir immer zum Frieden – natürlich dürfen wir ihn nicht instrumentalisieren! Durch ihn finden wir Frieden in uns selbst und dann, mit Jesus in der Mitte, Frieden unter uns. Außerdem muss man auch über den Frieden reden. Während des Golfkriegs - ihr erinnert euch - habe ich einen Brief in die ganze Welt geschickt. Daraufhin wurden unzählige Initiativen unterschiedlichster Art gestartet und ich bekam Berge von Fax-Botschaften: "Ich mache dies und jenes, ich eine Wallfahrt, ich halte einen Vortrag, ich habe einen Plan ..." Damit sollten wir nicht aufhören, sondern weiterhin allen mit dem Frieden in den Ohren liegen. So würde ich es machen. Man kann auch auf bestimmte Orte des Friedens hinweisen. Vorhin habt ihr in einem Lied von Loppiano als einer Oase gesungen. Genau das hatte ich mir notiert: den Menschen Oasen des Friedens zeigen, wie es diese Siedlung hier ist. Aber wir müssen anfangen...! (Applaus)

Don Patrizio: Ich bin Patrizio aus Ecuador.

Chiara: Aus Ecuador

Don Patrizio: Ja. - Hunger, Krankheit, Krieg, Ungerechtigkeit, Armut, Gewalt, Drogenabhängigkeit: die heutige Gesellschaft hat viele schmerzliche Aspekte. Wie schaffen wir es, in all diesen Schmerzen immer Jesus in seiner Verlassenheit zu sehen und zu lieben?

Chiara: All diese Schmerzen – das ist ja entsetzlich: Drogenabhängigkeit, Hunger, Krankheit, Krieg, Ungerechtigkeit, Armut, Gewalt ... Was können wir da machen? Wir müssen den gegenwärtigen Augenblick leben. Heute begegne ich einem Drogenabhängigen. Dann werde ich mich ihm mit ganzem Herzen widmen. Ein Mensch genügt ja, um Jesus in dem Einen zu lieben. Morgen erfahren Sie von einem Krieg. Dann beten Sie, feiern die Messe in diesem Anliegen (damit der Krieg aufhört). Übermorgen werden Sie mit Armut konfrontiert. Dann bemühen Sie sich, etwas zu sammeln, bitten Ihre Pfarrangehörigen um Mithilfe. Eins nach dem anderen in großem Frieden.

Mutter Teresa z.B. hatte ein Meer von Armut vor Augen. - Ich habe es in Kalkutta gesehen. Dort fließen am Straßenrand Bäche von schmutzigem Wasser und die Kinder trinken daraus und schlafen daneben. Das ist wirklich erschütternd.- Mutter Teresa hatte wirklich ein Meer von Schmerz vor Augen und sie sagte: "Was ich tun kann, ist ein Tropfen auf den heißen Stein" - ein großer Tropfen

allerdings, ich habe die Werke von Mutter Teresa gesehen: sie sind fantastisch! Für die Leprakranken, für diese und jene, überall in Indien hat sie Häuser errichtet. Und doch sagte sie: "Es ist ein Tropfen ..." Und sie hat Recht, es ist nur ein Tropfen. Doch sie fügte hinzu: "Es ist nur ein Tropfen, doch wenn ich diesen Tropfen nicht gebe, fehlt er im Ozean." Das müssen wir von ihr lernen: unseren täglichen Tropfen beitragen. Tun wir es nicht, fehlt er; und wenn wir nicht *mehr* tun können: Gott weiß es. Er verlangt nicht, dass wir riesige Wunder wirken. Er will, dass wir Seinen Willen tun... Nicht wahr? Also machen wir es so. (Applaus)

14. **Schluss:**

Ray: Unseren Tropfen beitragen – mit dieser Verpflichtung verabschieden wir uns.

Maggi: Wer weiß, von wie vielen Tropfen ihr erzählen und uns mitteilen könntet. Schreibt uns davon. - Das nächste Collegamento wird am 17. Dezember um 12 Uhr sein, kurz vor Weihnachten. Wer von euch einen kurzen Filmbericht in seiner Sprache oder Fotos mit euren Weihnachtswünschen vorbereiten möchte, könnte uns das schicken. So könnten wir einen weltweiten Weihnachtsgruß zusammenstellen. Bis zum nächsten Mal also!

Ray: Ciao! Bis bald!